

fen. Er setzt voraus, dass die Bibel *einen* Sinn hat, der ermittelt werden kann. Der Post-Strukturalismus, dessen prominenter Vertreter Jaques Derrida ist, bestreitet dagegen die Differenz von Geist und Buchstabe. Die Zeichenhaftigkeit unseres Bewusstseins trennt uns von der Wirklichkeit. Unsere Sprache, die ein Eigenleben führt, hindert uns daran, die Dinge zu erfassen.

Nicht nur der von Albrecht Beutel dargestellte Bibelgebrauch der Aufklärungszeit ist pluriform, sondern erst recht der Bibelgebrauch in der Geschichte und in der gegenwärtigen Praxis der Kirche. Indem das Seminar die historischen Entwicklungen des evangelischen Schriftverständnisses aufgezeigt hat, wies es mit Nachdruck auf die Relevanz des Themas hin. Ferner ist in den Diskussionen deutlich geworden, dass Luthers Schriftverständnis auch für heutige Fragestellungen anschlussfähig ist. So ist zu hoffen, dass viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer Anregungen für ihre jeweiligen Arbeitsfelder von diesem Seminar mitnehmen konnten.

Pfarrer Dr. Frank Hofmann, Klosterberg 7, 35083 Wetter (Hessen)

## BÜCHERSCHAU

Martin Brecht: **J.V.Andreae und Herzog August zu Braunschweig-Lüneburg**, Stuttgart-Bad Canstatt: frommann-holzboog 2002, 295 S. (Clavis Philosophiae Bd. 8)

Eine umfassende, sorgfältig recherchierte Arbeit über die Zeitgeschichte und das Leben Andreaes! Anhand des Briefwechsels mit Herzog August bekommen wir nicht nur Einblick in die späteren Lebensjahre des württembergischen Theologen, Schriftstellers, Superintendenten und Hofpredigers, sondern auch in sein freundschaftliches Verhältnis zu dem Begründer der Wolfenbütteler Bibliothek: ein bedeutender Gelehrter seiner Zeit, der an der Literaturbeschaffung für den Herzog wesentlichen Anteil hatte. Wer sich über die süddeut-

sche, vor allem württembergische Kirchen- und Lokalgeschichte um 1650, über Andreae und seine Zeitgenossen in ihren alltäglichen Sorgen und Nöten ein Bild machen will, dem steht hier eine gut eingeführte und sorgfältig kommentierte Fundgrube bereit. Nach den üblichen Prolegomena werden die Briefpartner vorgestellt, die Entstehung und Entwicklung ihrer Freundschaft, die Zeitgeschichte zwischen Krieg und Frieden von 1640 an, Andreaes Sympathie für Johann Arndt, die Nöte der Fürstenhöfe, das alltägliche Geschäft der Kirchenverwaltung und die theologischen Verhältnisse in Württemberg wie in Braunschweig-Wolfenbüttel. Auch eher nebensächlich erscheinende Themen wie die Rosenkreuzer-Bewegung, die Passionsharmonie des Herzogs, Fragen der Prinzenziehung, die Bewertung des Westfälischen Friedens oder der Atheis-

musstreit in Württemberg werden aufgegriffen. 1651 schreibt Andreae: »Könnte ich doch irgendwann mit dir zusammenkommen und die Sorgen über die Wunden der Kirche, die mich durchwühlen, an deiner brüderlichen Brust ausschütten! Aber dies wird wohl erst im Himmel geschehen.« Damit sind Duktus und Stimmungslage im Briefcorpus beschrieben.

Man hätte sich bei der Fülle der Themen durchaus einige Brief in vollem Wortlaut gewünscht. Bedauerlich, dass die Ereignisse im Braunschweiger Land eher am Rande gestreift werden, ohne weitere Literaturverweise. Auch einige Druckfehler hätten vermieden werden können. Insgesamt jedoch ist Martin Brechts Werk eine gelungene Darstellung der Freundschaft zweier bedeutender Repräsentanten des 17. Jahrhunderts wie ihres Wirkens in Politik, Kirche und Wissenschaft, die sich auch für weitere Forschungen nutzbar machen lässt.

Christian Tegtmeier

**Karl Dienst: »... auch mit Evangelisch-theologischer Fakultät«.** Die Anfänge der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Mainz, Darmstadt / Kassel: Verlag der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 2002, X. 228 S. – ISBN 3-931489-10-4 (Quellen und Studien zur Hessischen Kirchengeschichte Bd. 7)

Die Fakultätsgeschichte von Dienst umfasst vier Teile: In Teil A werden die Anfänge 1946 detailliert dargestellt, vor allem auch die Schwierigkeiten, eine Fakultät im Einvernehmen mit mehreren beteiligten Landeskirchen (Hessen,

Nassau, später Hessen-Nassau, und Pfalz, aber auch Rheinland) aufzubauen. Das Konzept Niemöllers für die Strukturierung der Fakultät, für das er auch den zuständigen französischen General gewann, sah einen festangestellten decanus perpetuus vor, während die übrigen Professuren auf geraume Zeit hin von wechselnden Lehrbeauftragten abzudecken waren. Dabei sollten auch Nichthabilitierte gebührend berücksichtigt werden. Der französische Aumónier général Marcel Sturm machte sich stark für eine Besetzungspolitik im Sinne der entschiedenen BK und Karl Barths, während die Kirchen leicht gegenzusteuern versuchten, so mit der Ablehnung Paul Schempps als Professor für Systematische Theologie. Der Gründungsdekan Wilhelm Jannasch, gleichfalls unhabilitiert, wurde aufgrund einer Absprache zwischen Niemöller und der Militärregierung ernannt, ohne dass die Kirchenleitungen in Darmstadt und Speyer mitwirken konnten.

Teil B beschreibt »die Entwicklung des Lehrangebots der Fakultät in ihrer Anfangszeit«, d.h. es geht hier um die weiteren Berufungen, nachdem bei Eröffnung der Fakultät Ende April 1946 nur Jannasch und der Extraordinarius für reformierte Kirchengeschichte Wilhelm Boudriot fest berufen waren. Wie schlecht Arbeitsbedingungen und rechtliche Situation der Mainzer Fakultät und ihrer Angehörigen geraume Zeit blieben, geht aus dem Appell der Professoren an die Landesregierung vom 11. Februar 1950 hervor.

Teil C über die Fakultät »in ihrem theologischen und kirchenpolitischen Umfeld« stellt die französischen und die theologisch-kirchenpolitischen Erwartungen vor, wobei es allerdings zu zahlreichen Überschneidungen mit Teil